

Universitätsbibliothek Wuppertal

Anaximenes von Lampsakos

Wendland, Paul

Berlin, 1905

1. Die Vorrede

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5351](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5351)

II. ANAXIMENES' RHETORIK UND IHRE QUELLEN.

1. Die Vorrede.

Schon Desiderius Erasmus hat erkannt, dass die Rhetorik an Alexander nicht das Werk des Aristoteles sein kann, für das sie der gefälschte Widmungsbrief ausgiebt.¹⁾ Spengel hat, die Annahme des Petrus Victorius mit neuen Gründen stützend, sie dem Anaximenes zugeschrieben, weil das Zeugniß des Quintilian III 4, 9 auf sie zutrifft, nach dem Anaximenes zwei *γένη*, das *δικανικόν* und das *δημηγορικόν*, und sieben Arten der Beredsamkeit (darunter das charakteristische *ἔξεταστικόν*) annahm. Er wies weiter darauf hin, dass das jüngste historische Factum die Besiegung der Carthager durch Timoleon (341/0) ist²⁾ und dass die Exempel in die Mitte des 4. Jahrhunderts führen. Die seitdem fast allgemein anerkannte Autorschaft des Anaximenes ist neuerdings mit den verschiedensten Gründen angefochten worden. Man hat es für unvorsichtig erklärt, die aus Quintilians Zeugniß sich ergebende Benutzung des Anaximenes von einem Theile aufs Ganze auszu dehnen. Man hat geglaubt, die Techne zwischen Aristoteles und Hermagoras ansetzen zu müssen.³⁾ Man hat andererseits den Brief ins 3. Jahrhundert hinaufgerückt,⁴⁾ und mancher mag jetzt mit

1) Die neuere Litteratur bei Susemihl, Gesch. der griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit II 451 ff.; Ipfelkofer, die Rhet. des Anax., Würzburg 1889.

2) 98, 21 *δεῖ δὲ πικρῶ τῶ ἤθει μὴ ἐξετάζειν, ἀλλὰ πραεῖ* braucht nicht Nachahmung der demosthenischen Kranzrede § 265 zu sein, s. Usener, Quaest. Anaximeneae S. 24 und Isokrates XII 233 *μετρίως . . . λίαν πικρῶς* 251, XV 259, Ep. 2, 16. 7, 5 *πικρῶς καὶ χαλεπῶς . . . πρώτως καὶ νομίμως*.

3) Susemihl und Thiele bei Susemihl und Hermes XXX 124 ff. — Zeller II 2 S. 78 nimmt Abhängigkeit von Aristoteles, Ipfelkofer Einfluss des Aristoteles auf einige später interpolirte Parteen an.

4) Wilamowitz, Hermes XXXIV 618.

V. Rose den Technographen und den Epistolographen gleichsetzen. Man erkennt zwar an, dass das Buch im wesentlichen die Tradition der voraristotelischen *τέχναι* wiedergibt, aber man rechnet mit starken Eingriffen und Zuthaten des Redactors.

Es scheint mir an der Zeit zu sein, wieder im Sinne Spengels daran zu erinnern, welch weiter Abstand die Rhetorik und die Epistel sachlich, sprachlich und wohl auch zeitlich trennt. Der Brief ist an Alexander gerichtet, das Lehrbuch redet die der Rhetorik Beflissenen an, die zu Berufsrednern ausgebildet werden wollen. Der Adressat der Vorrede ist vergessen, so völlig vergessen, dass sogar in der Topik der Demegorie nur Demokratie und Oligarchie berücksichtigt werden und die Monarchie völlig ignoriert ist, dass auch die Paränesen am Schlusse nicht die geringste Beziehung zu Alexanders Person haben.

Der Verfasser des Briefes nannte sich Aristoteles und hat sich wenigstens Mühe gegeben, die Rolle durchzuführen. In dem Texte des Lehrbuches tritt Aristoteles' Persönlichkeit nirgend hervor, ist, wie sich zeigen wird, unsere aristotelische Rhetorik nirgend benutzt. Es ist sehr charakteristisch, dass der Versuch, wenigstens den Anfang der Techne der aristotelischen Doctrin auszugleichen und die drei *γένη* einzuführen, keineswegs auf den Epistolographen zurückgeht, sondern auf spätere Interpolation; denn Syrian, der das Buch ganz in unserer Gestalt und unter Aristoteles' Namen gelesen hat, fand an unserer Stelle nur zwei Redegattungen erwähnt.¹⁾

Der ganz unausgeglichene Gegensatz zwischen Epistel und Technē, der völlige Verzicht, die Fiction der Vorrede auch in der Technē durchzuführen, findet durch die Spengelsche Hypothese²⁾ die natürlichste Erklärung. Der Fälscher, der eine alte Technē von Neuem in Curs setzte und sie dem Aristoteles zuschrieb, um ihre Geltung zu erhöhen, hat die eigene Arbeit auf ein Minimum, auf die Abfassung der Epistel, beschränkt, die ganz roh an die alte Technē herangeschoben ist. Der Brief ist nichts als die aufgeklebte Etikette.

1) S. Spengels Commentar S. 99. 100.

2) Barczat, De figurarum doctrina atque auctoribus, Göttingen 1904 S. 20 weist zur Bestätigung darauf hin, dass Zoilos', des Lehrers des Anaximenes, Definition des *σχῆμα* in unserer Rhetorik verwerthet ist.

Auch sprachlich scheinen mir Brief und Lehrbuch durch eine tiefe Kluft geschieden. Die kurze Epistel allein bietet weit mehr spezifisch hellenistische Ausdrücke, als ich in der ganzen *Technē* wahrzunehmen meine.¹⁾ Dass die Epistel in früherer hellenistischer Zeit abgefasst wäre, scheint auch unwahrscheinlich, weil nicht nur der in Andronikos' Einleitung mitgetheilte Briefwechsel zwischen Alexander und Aristoteles benutzt,²⁾ sondern die Legende von den Schicksalen der aristotelischen Schriften noch weiter ausgestaltet ist. Während in jenem Briefwechsel der König über die Veröffentlichung der akroatischen Schriften sich beschwert, bittet in unserer Epistel der Philosoph selbst um strengste Geheimhaltung dieser Schrift. Ich meine, diese Vorstellung von der Geheimhaltung esoterischer Schriften durch Aristoteles³⁾ kann nur herausgewachsen sein aus dem bekannten wohl auf Andronikos zurückgehenden Bericht von der völligen Verschollenheit der aristotelischen Schriften bis zu ihrer Wiederentdeckung im ersten Jahrhundert. Und unter dieser Voraussetzung scheint sich die versteckte⁴⁾ Polemik gegen die parischen Sophisten aufzuklären, an deren Deutung man bisher verzweifelt hat. Der Vorwurf, dass sie die *lógoi*, statt sie wie Kinder aus Liebe zu bewahren, für Geld von sich stossen (11, 24), wird sein Ziel finden in den Nachrichten Strabos, dass Neleus' Erben die aristotelischen Schriften für schweres Geld veräussert hätten und dass die römischen Buchhändler sie zum Verkauf gestellt hätten. Und die Sorge des fingirten Aristoteles, dass seine geistigen Kinder könnten verdorben werden (12, 2), wird durch die bei Strabo folgende Klage über die Unsicherheit und Entstellung des Textes der dem Andronikos vorausliegenden Ausgaben aufgeklärt. Durch diese herabsetzende Kritik will der Fälscher seinen neuen aristotelischen Fund in um so helleres Licht rücken.

Ich habe früher⁵⁾ zu beweisen gesucht, dass in dem ge-

1) Als solche sind mir nur verdächtig *προγυμνάσματα* 65, 3, *πραγματολογεῖν* 73, 19, *ἐνθνηματώδης* 74, 22, *ἐπενθύμημα* 74, 9, *συνεπιπίπτειν* 93, 8, *ἐξάγγελσις* 31, 4, vielleicht auch *ἐπισυμβαίνειν* 28, 12 (zuerst bei Arist. 64 b 29).

2) Hermes XXXIX S. 504 Anm. 4.

3) Andere Belege bei Zeller II 2 S. 116 Anm. 3.

4) Seine Zeit darf der Fälscher nicht verrathen. Darum die wohl von Platos *Apol.* 20 A B hergeleitete dunkle Bezeichnung.

5) Hermes XXXIX S. 500 ff.

fälschten Briefe die echte Vorrede des Anaximenes benutzt sei, und meinte durch Ausscheidung der Zuthaten des Fälschers das alte Original reconstruiren zu können. Meine überscharfe Analyse der Vorrede halte ich nicht mehr aufrecht;¹⁾ aber wenn auch die Vorlage sich nicht mit scharfen Schnitten herausschälen lässt, scheint mir doch immer noch die Annahme, dass eine Vorrede des Anaximenes benutzt sei, sehr wahrscheinlich. Dass Anaximenes ein *ἐπάγγελμα* seiner Kunst vorausschickte, dass er über Werth und Zweck derselben wie Aristoteles und Cicero sich einleitend äusserte, scheint natürlich. So ergibt sich ein berechneter dem sophistischen Schulbetriebe entsprechender Aufbau des Werkes. In der Vorrede ködert er sich die Schüler durch den Hymnus auf die Gewalt des *λόγος*. Dann lehrt er sie alle seine Künste, die bedenklichsten Kniffe und verlogenen Sophismen eingeschlossen.²⁾ Am Schlusse aber die Ermahnung, übrigens im Leben sich der üblichen Philistermoral zu befeissigen.³⁾ Ich brauche nicht ausführlich an Gorgias und Protagoras zu zeigen, wie das alles, das reclamehafte Werben, die sittliche Indifferenz oder Scrupellosigkeit der Doctrin, das Bekenntniss zu den herrschenden sittlichen Anschauungen, den Typus echter, alter Sophistik ausmacht.

Die natürliche Antithese fordert S. 8, 14. ff. als Gegensatz zu dem in der Demokratie maassgebenden *νόμος* die Person des Königs, der selbst Gesetz ist, als Gegensatz zu der durch den *νόμος* geschaffenen demokratischen die im König leibhaft erscheinende und die Nacheiferung weckende *ἀρετή*. Dieser Gegensatz bricht auch 9, 23 *ὁ σὸς βίος καὶ λόγος κτλ.* hervor, aber vorher ist künstlich dem *νόμος* der *λόγος* (des Königs) gegenübergestellt, und an die Erwähnung des *λόγος* ist ein in seiner Allgemeinheit ganz unpassendes, die Monarchie aus dem Auge verlierendes Enkomion des *λόγος* angehängt. Diese Verschiebung des natürlichen Gedankens erklärt sich aus dem Wunsche, die Gedanken der Vorlage über die Macht des *λόγος* nicht preiszugeben.

Endlich der Schluss des Briefes, in dem Aristoteles erklärt, er habe, was er bei anderen Technographen Brauchbares fand, übernommen, und dann auf die Techne des Korax und die theo-

1) S. die Vorrede.

2) S. Ipfelkofer S. 23. 24.

3) Die Echtheit des Schlusses hat Wilamowitz a. a. O. 621 glänzend erwiesen.

dektische hinweist.¹⁾ Es ist merkwürdig, dass man sich schon früher wiederholt versucht gesehen hat, in diesen Worten eine Quellenangabe des Lehrbuches zu finden, ohne doch die Möglichkeit einer solchen begreiflich machen zu können. Denn es ist doch undenkbar, dass der stümperhafte Epistolograph den Quellen seiner Vorlage nachgegangen sei und sie richtig constatirt habe. Wer kannte denn später noch die Techne des Korax? Nimmt doch sogar Wilamowitz, obwohl er den Brief ins 3. Jahrhundert setzt, an, dass mit dem Buche des Korax in Wahrheit die *Συναγωγή τεχνῶν* in der Korax die erste Stelle einnahm, gemeint sei. — Ich sehe nur zwei Möglichkeiten. Entweder der Fälscher hat in dem Streben, mit gelehrten Namen zu prunken, die Angabe fingirt. Oder aber die Angabe ist richtig, dann hat er sie aus der Vorrede der Techne übernommen. Wir wissen aber von beiden Schriften genug, um den Versuch wagen zu dürfen, die Quellenangabe zu prüfen und zwischen den Möglichkeiten zu entscheiden. Und ich hoffe, dass meine Quellenanalyse, die ich mit Hilfe von Isokrates und der erhaltenen Rhetorik des Aristoteles noch weiter zu führen suche, auch unabhängig von dem Urtheile, das man über die Composition der Epistel fällt, ihren eigenen Werth haben wird.

2. Korax' Techne.

Es ergibt sich zunächst wirklich die schon von Spengel bemerkte Thatsache, dass alles, was uns über die Techne des Korax-Tisias überliefert ist, in unserer Rhetorik sich wiederfindet. Wir wissen, dass Korax, der sich mit der Unterscheidung der Redetheile beschäftigte, das Prooemium auch *κατάστασις* benannt hat.²⁾

1) Eine Interpretation wage ich bei der unklaren Ausdrucksweise und schwerlich ganz heilen Ueberlieferung nicht mehr und muss die an Maass' Versuch geübte Kritik auch gegen den meinen kehren. H. Schöne findet mit Recht auch 12, 8 *ἐν* auffällig und erwartet Z. 7: Du wirst aber solche übernommenen Stellen finden

2) S. Blass I 18. III 2 S. 376, Linder, De rerum dispositione apud Antiphonem et Andocidem, Upsala 1859 p. 17. Offenbar ist *κατάστασις* nach den von Boeckh Staatshaushaltung³ I 319, Gomperz S. A. W. CXX 187. 112 besprochenen Analogieen die Feststellung der Sache oder Einrichtung der Rede. Blass bringt I 19 das Wort auf Grund von Aristoteles, Rhet. II 3 *πράξεις κατάστασις καὶ ἡρέμησις ὁργῆς* mit dem *καταπραῖναι* zusammen. Aber dieser aristotelische und allgemein griechische Sprachgebrauch (s. Bonitz' Index und Wenkebach, Quaestiones Dionaeae, Berlin 1903 S. 67) hat